

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 16,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Ciepsh & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 8. Februar.

Der jetzt hier verweilende sächsische Gesandte am französischen Hofe, Herr Graf von Seebach, hat mit seiner Gemahlin und Sohn nicht im Hotel de Pologne, sondern in British Hotel Wohnung genommen.

Wenn man täglich Gelegenheit hat, zu sehen, wie viel Scheffel Steinkohlen, für welche der Consumant an Ort und Stelle nicht nur den Werth, sondern auch die Fracht zahlen muß, von einem großen Theile der Fuhrleute, welche auf der Chaussee von Plauen nach Gittersee u. verkehren und die auf den Schachten von Burgl und Pottschappel ihre Kohlen laden, an sogenanntes Hundesfuhrwerk für den halben Werth oder irgend welche Entschädigung verkauft werden, so ersieht es anerkennend, daß am 4. d. M. der Obergensdarm diese Strafe inspicirte und, wie man hört, auch Leute über Veruntreuung von Kohlen erfaßt haben soll. Diese Unterschlagungen von Steinkohlen, welche früher zwar auch schon existirten, haben sich in den letzten 6 Jahren in einer schreckenerregenden Weise ausgebildet und würde man der Behörde sehr dankbar sein, wenn dieselbe mit aller zu Gebote stehender Energie der weiteren Verbreitung dieses Uebels entgegenzöge, resp. die Heilung desselben veranlaßte. Es ist eine wahre Verhöhnung der Gerechtigkeit, wenn man sieht, wie beim hellen Tage Kohlen auf offener Chaussee von einem Wagen ab auf andere schon bereit stehende leere dergleichen aufgeladen werden, und würde doch dem Uebel sofort abgeholfen sein, wenn jedes großes wie kleine Fuhrwerk einen Ladezettel führen müßte.

Zu wiederholten Malen ist in diesem Blatte schon von der projectirten Ketteneschleppschiffahrt auf der Elbe die Rede gewesen. Aus der Börsenzeitung erfahren wir, daß der hiesige Baumeister Fiedler die Concession zu diesem Unternehmen, welches eine billigere Fracht zwischen den an der Elbe liegenden Orten herstellen soll, als die Eisenbahn und die Schleppschiffahrt gewährt, erhalten hat. Die Kritik der Fiedlerschen Schrift: „Die Einführung der Ketteneschleppschiffahrt auf der Sächsischen Elbstrede zum Transport von Schiffen und Gütern“ ist im Ganzen nicht ungünstig, nur wird bezweifelt, daß das dort genannte Anlagecapital von 282,000 Thlr. ein hinreichendes und die in Aussicht genommene Dividende eine zureichende sein werde. Es sollen zunächst zwei kurze Strecken durch die beiden Elbbrücken in Dresden und Meissen hergestellt werden. Die Länge der Ketten würde 3 Meilen betragen, welche ein Anlagecapital von 64,000 Thlr. erfordern würde. Als Einnahme werden im Prospecte 2 000, als Ausgabe 10000 Thlr. angenommen, so daß ein ansehnlicher Reingewinn bleiben würde.

So oft auch in Dresden die Häuser frisch abgeputzt werden, so sind sie doch immer bald wieder schwarz. Zum Theil ist daran die Kohlenfeuerung schuld, zum Theil aber auch die Unachtsamkeit der Hausbesitzer. So wird z. B. die Asche von Kaminen in trockenem Zustande fortgeschafft und zwar selbst bei stürmischen Tagen. Da kann man dann beobachten, wie der Wind die leichte Asche emporwirbelt und die Häuser mit einer Staubkruste überzieht. Bei den jetzigen öfteren Stürmen sah man auf diese Weise wiederholt solche Staubwollen die Stadt verfinstern. Dem wäre sehr leicht abzuhelfen, wenn die Hausbesitzer die Asche in den Gruben ansammeln wollten. Es liegt dies doppelt in ihrem eigenen Interesse, weil die feuchte Asche sich schneller setzt und daher die Räumung der Grube seltener nöthig wird.

Die muthwilligen Beschädigungen öffentlicher Anlagen haben eine Zeit lang nichts von sich merken lassen, leider aber in diesen Tagen wieder begonnen, ohne daß der Frevler erfaßt worden wäre. Letzterer Umstand mag sich wohl dadurch erklären, daß diese strafbaren Spielereien in der Stille der Nacht stattfinden. So sind in letzter Zeit wieder auf verschiedenen städtischen Straßen und zwar in den dort angepflanzten Alleebäumen derartige böswillige Beschädigungen vorgekommen. Namentlich hat ein so frevelhafter Nachtkünstler beim Uebergange vom 2. zum 3. Februar eine große Anzahl von Kastanienbäumen auf der Königsbrückerstraße, die doch auch einen Nachtwächter hat, vollständig angebohrt und dabei keineswegs bedacht, daß sein Bohrvorhaben ihm sogar bis zu 4 Jahren ins Arbeitshaus verhelfen kann. Auf die Entdeckung des Thäters hat der Rath zu Dresden eine Belohnung von 10 Thlr. versprochen. Wenn es nur einmal helfen möchte!

Die Nr. 4 des Teplitz-Schöner Anzeigers berichtet über einen Act der Loyalität des Kaisers von Oesterreich, der einen nicht ganz uninteressanten Blick auf mindestens 30 bis 40 Jahre der Vergangenheit zurück erlaubt. Es war und ist wohl noch im ganzen Kaiserstaate rituelles Uebens, daß Kinder von Israeliten nie einen christlichen, wenigstens nie einen katholischen Taufnamen führen dürfen. Es ist dies wenigstens seit 30 bis 40 Jahren nie dagewesen. Herr Kaufmann und Hausbesitzer Jacob Heller in Teplitz beabsichtigte nun, seinem neugeborenen Söhnchen den Namen „Franz Joseph“ zu geben

und sie der Geburtsmatrikel einverleiben zu lassen. Herr Heller suchte beim Kaiser um diese Erlaubniß nach und hat letzterer die ehrfurchtsvollen Gesinnungen des Petenten nicht bloß huldvoll anerkannt, sondern auch noch dem nunmehrigen kleinen erbenbürgerlichen Namensvetter ein Geschenk von 20 Ducaten gnädigst verabreichen lassen, obgleich der Vater gerade dieser künftigen Gnade nicht bedürftig ist. Schreiber dieses weiß aus eigener Erfahrung, daß früher die Kinder des israelitischen Glaubens nur Namen der Bibel, wie Samuel, Jaak, Abraham, Daniel u. führen durften.

Niel Geld geht in Rauch auf, nur nicht immer mit dem Aroma, welches die Parfümerien-Jabrit des Apothekers Bergmann in Rochlig, der auch in Pesth, Paris und München Filialen hat, in ihre neuen „Vanille-Räucher-Papiere“, welche die äußere Form von preussischen Caffenanweisungen zu einem Thaler haben, simulirt. Es sind jene bekannten Papiere, die auf den Tsen gelegt, ihren Duft im Zimmer verbreiten. Sie sind freilich den preussischen Caffenbillets ziemlich ähnlich imitirt; denn sie präsentiren auf der Vorderseite die bekannte römische 1., das vollständige preussische Wappen und die nöthigen Anweisungen auf die Serien u., während allerdings die Rückseite leer ist. Wenn auch darauf vermerkt ist, daß diese Caffenanweisungen „ungültig in allen Zahlungen“ sind, so dürfte doch im öffentlichen Verkehr einige Vorsicht nicht ganz unnütz sein. Schon ihr Geruch spielt den Verräther.

Die Zahl der Advokaten steigt bekanntlich in unserer Stadt alle Jahre und so ist für 1869 um einige Namen gewachsen. Die Generalzahl bringt die stammswerthe Summe von 162 derartiger Juristen, was für eine Stadt wie Dresden um zwei Drittheil zu viel ist. Von diesen 162 sind eine Menge zur Ausübung der Notariatspraxis im vollen, durch die Notariatsordnung vom 3. Juli 1859 bestimmten Umfange berechtigt, 22 betreiben die Advocatur ohne Notariat und 2 sind bloße Notare.

Ein Herr Zwiebel aus Rittau, concessionirter Physiker, zeigt seit einigen Tagen in hiesiger Stadt einen von ihm construirten Telegraphen-Apparat, den er in öffentlichen Localitäten ab und zu aufstellt und seine interessanten Experimente zeigt. Es läßt sich denken, daß viel Wisbegierige sich um ihn sammeln, denen die Einsicht in das Wesen der Telegraphie viel Vergnügen macht. Herr Zwiebel telegraphirt durch alle Zimmer und zeigt und erörtert noch mehrere andere interessante, lehrreiche, physikalische Experimente. Bereits hat er seinen Apparat in vielen hiesigen Lehranstalten arbeiten lassen. Jedenfalls ist für Schüler ein Blick in diese Branche sehr nützlich. Außerdem zeigt er ein Stück des unterirdischen Kabeltaues.

Aus der Provinz schreibt man uns: Es ist höchst betrübend, daß im Erzgebirge durch böhmische Wilddiebe sich wiederholt so traurige Fälle ereignen können, wie kürzlich wieder aus Marienberg berichtet wurde, wo nämlich auf Steinbacher Forstrevier ein Soldat, der dort auf Forstschuß stand, von einem Wilddiebe erschossen und gefährlich verwundet wurde. Ein oberer Forstbeamter von hinten heimlich und meuchlerisch erschossen wurde. Die wenigen zum Forstschuß commandirten Soldaten scheinen also nicht zu genügen. Da es nun fast erwiesen ist, daß diese gefährlichen Wilddiebe aus Böhmen herüberkommen, könnte man da nicht längs der Grenze ein halbes oder ganzes Bataillon Militär aufstellen, und von der Grenze aus ein förmliches Treiben auf dieses Gefindel machen und dasselbe oft und unerwartet wiederholen? Könnte man nicht von da aus landeinwärts die Wälder durchsuchen lassen? Würde dadurch das Leben der Forstbeamten vor diesen Meuchelmördern nicht besser gesichert sein? Diejenigen, welche Söhne oder Verwandte im Erzgebirge als Forstbeamte haben, müssen stets in Furcht und Angst um die Jüngen leben. Nichts doch die betreffenden Behörden dem Unwesen der Wilddieberei kräftig zu steuern suchen.

Nach einer Unterbrechung von zwei Jahren feierte die Gesellschaft „Jfis“ abermals ihr Stiftungsfest und diesmal im kleinen Saale der „Harmonie“, welcher zu diesem Zwecke einladend, aber feinnig mit einer Pflanzenterrasse geschmückt war, aus deren Mäntelgrün die Büste des Königs hervorglänzte. Tag bei einem solchen Feste und im Verein gelehrter Männer die freie Rede Raum gewinnt, worin besonders die Naturwissenschaft eine Rolle spielt, ist offenkundig. Wissenschaften sind wie die Erde, man kann nur einen kleinen Theil davon besitzen; aber eben dieser kleine Theil wird von den Mitgliedern der „Jfis“ ganz besonders gepflegt und selbst das Journal, sonst Alltägliches, mit Geist ausgestattet, wie dies der erste, auf Sr. Maj. den König von dem Herrn Generalstab-Physiker Dr. Günther ausgebrachte Toast bewies. In diesem Geiste fortsetzend, gedachte Herr Professor Dr. Günth des ersten Vorsitzenden der Gesellschaft, was selbigen veranlaßte, auf das fernere Gedeihen der Jfis und ihrer Führer hinzublicken. Aus der Reihe der Sprecher haben wir noch die Herren Adv. Schmidt, Apotheker Wey, Photograph Krone und Hofrath Prof.

Schlömilch hervor. Ihre Worte galten den Gästen, den ältesten Mitgliedern der Gesellschaft, dem Kassirer Herrn Hofbuchhändler Burdach, den Sections-Commandanten der Jfis, der Presse, den Frauen u. s. w. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich seit Jahren Herr Photograph Krone durch Darbringung von Tafelbildern, deren Inhalt die einzelnen Gebiete der Naturwissenschaft umfaßt und die somit eine Gestaltung empfangen, die hoch über dem gewöhnlichen Genre der Tafelgefänge steht. Beweis davon gaben diesmal seine „Sections-Reflexionen“ mit den Abtheilungen: Crater Linn; Sonnensystem am 18. August 1868, wo besonders in der botanischen Section das „Vied vom Schimmel“ und in der mathematisch-physikalischen die Strophen „der Durchgang des Merkur“ großen Ansehens fanden. Ebenso erweiterte Herr Maler Fischer durch Entfaltung und Erklärung entworfenen Bilder aus dem Natur- und Culturleben. Die Bilder geistlichen Irthümers der Zeit in seiner Form, nicht schneidend, denn ein Glücklicher kann nie ironisch werden. Und glücklich sind Alle in solchen Stunden, wo die Gesellschaft zur Wahrheit gelangt, daß ihre Wissenschaft nicht jedem Feigenbaum im Evangelium gleicht, der mit dem Fluch bedroht wird, sondern dem, welcher schöne und segensreiche Früchte bringt.

Der Stadtrath zu Dresden verabsolgt in diesem Jahre jeden Hundebesitzer, der seine zwei Thaler deponirt, eine 15 Seiten lange, gedruckte Broschüre, welche in ihrer Einleitung eine Beschreibung der Wuthkrankheit der Hunde und an ihrem Schluß eine Befugung der augenblicklichen Selbsthilfsmittel enthält, die bei vorkommendem Ausbruch der Wuth anzuwenden sind, ehe ein Arzt an Ort und Stelle ist. Für die 2 Thaler ist das eine ganz nette Zugabe. Die Beamten in der zweiten Etage des bekannten Hauses auf der Schöffelgasse hatten sich übrigens für die Zeit, binnen welcher die Hundesteuer zu entrichten war, gewaltig mit Blech bewaffnet, denn auf ihren Tullen lagen ganze Säcke voll Hundesteuermarken, welche für dieses Jahr von weißem Blech und mit der Devise „Stadt Dresden 1869“ gestempelt sind.

Kleine Wochenchau.

Ein alt Sprichwort besagt: Man soll nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und wer A gesagt hat, muß auch B sagen. So wollen wir denn heute — soweit es die bescheidene Einsicht des Verfassers dieser Zeilen gestattet — in der Betrachtung der anderweitigen politischen und socialen Parteien unseres engeren Vaterlandes fortfahren. Die Charakteristik der Fortschrittspartei und namentlich der National-Liberalen in der Wochenchau vor acht Tagen hat von unterschiedlichen Seiten her Mißbilligung erfahren und das ist auch nur naturgemäß, da jede politische Partei die Wahrheit, das Rechte und das Zweckmäßige für sich allein in der Tasche zu haben glaubt, worüber man derselben auch weiter keinen Vorwurf zu machen braucht, sobald die Partei nur bona fide, das will besagen sobald sie nur mit gewissenhafter Ueberzeugung und redlichem Herzen zu Werke geht.

Doch bevor wir zur Sache selbst übergehen, muß ein Irrthum beseitigt werden, welcher in Folge der vorigen Wochenchau selbst öffentlich aufgetaucht ist. Da im betreffenden Artikel, was die National-Liberalen betraf, hauptsächlich auf deren derzeitigen praktischen Standpunkt aufmerksam gemacht wurde, ist man, ohne sonstige tiefere Begründung, auf die Vermuthung gestoßen, die Dresdner Nachrichten seien urplötzlich ein spezifisches Organ der national liberalen Partei geworden. Dem ist nun ganz und gar nicht so. Die Dresdner Nachrichten, derzeit ein fast unentbehrliches Blatt für die unterschiedlichsten localen Interessen, Fragen und sonstigen Weltangelegenheiten, sind kein politisches Parteiblatt, doch findet sie auch nicht einseitig und einseitig genug, selbst einander entgegen laufende Anschauungen, wenn es die Gelegenheit mit sich bringt und sobald sie nicht in leidenschaftlicher oder verlebender Form abgefaßt sind, das Wort zu verlagern, und das nur der Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Billigkeit dienende audiat et altera pars ist gewiß für ein sich über die unterschiedlichsten Interessen verbreitendes Blatt, wie unsere Nachrichten, kein zu tabelnder Grundtag.

Wir kommen jetzt zu einer dritten politischen Fraction in unserem Sachsen, das ist die sogenannte Volkspartei. Wenn man diese Partei mit möglicher Objectivität betrachtet, kann man ihre Parteigenossen, so zu sagen, „Mitter der Zukunft“ nennen; Leute, die, eben weil sie zu sehr für eine schöne politische Zukunft passionirt sind, an der allerdings weniger schönen politischen Gegenwart nicht viel weniger denn Alles auszusehen haben, und deren Bestreben dahin geht, diese schöne Zukunft, so zu sagen, mit Dampfgeschwindigkeit herbeizuführen, ohne der vielen Astenbrüche zu gedenken, denen sie auf ihrer Dampfahrt voraussichtlich ausgesetzt sind. Diese Volksmänner, weil sie sich zu sehr einem schönen Traume über staatlliche Zustände hingeben, verlieren als Idealisten mehr und mehr den realen Boden der Wirklichkeit, ja sie vermögen sich endlich